

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 12

Artikel: Der Raid gegen Dieppe : (19. August 1942) (Schluss)

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-21781>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

vom 18. auf 19. Juli gelang es dem Gegner, die Trümmer von St. Lô durch Umfassung zu nehmen, wo auch das befehlführende LXXXIV. Korps seinen Gefechtsstand hatte. Der Kommandierende General, General der Artillerie Erich Marcks, der schon vom Rußlandfeldzug her eine Beinprothese trug, fiel hinter der vordersten Linie. Nach der Einnahme von St. Lô verlegte der Feind seinen Schwerpunkt in den Raum westlich der Vire und begann am 24. Juli nach einer bisher kaum vorstellbaren Feuervorbereitung den Großangriff, der zum Zusammenbruch der Front zwischen Vire und dem Meer führen sollte: Der *Durchbruch* zeichnete sich ab. Die wenigen Reserven, die zugeführt werden konnten, kamen zu spät und nur zu zersplittertem Einsatz.

So war am 24. Juli im Ostteil der feindlichen Landefront der Durchbruch notdürftig verhindert, westlich St. Lô aber geglückt. Der ersten amerikanischen Armee winkte die Operationsfreiheit nach Innerfrankreich.

Die alliierten Heeresgruppen hatten rund 40 Divisionen auf dem Festlande, alle gepanzert und motorisiert, weitere Verbände flossen nach.

Die deutsche Führung rechnete damit, daß die 2. britische Armee ihren Durchbruchangriff mit Schwerpunkt ostwärts der Orne fortsetzen werde, um zunächst den Raum von Falaise als Absprungbasis zu gewinnen; bei der 1. amerikanischen Armee mußte damit gerechnet werden, daß sie nach Ausweitung und Vollendung des Durchbruchs über die Linie Domfront-Avranches in das Herz von Frankreich vorstoßen werde, wobei sich die Teile der 2. britischen Armee am Westflügel anschließen würden.

An eine offensive Bereinigung der Normandiefont, wie sie Hitler wünschte und befahl, war nicht mehr zu denken. Die Abriegelung der geglückten Invasion war in Frage gestellt.

Am 12. Juli hatte der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B gemeldet, daß der Feind sein Ziel, die deutschen Kräfte aufzubrechen, bereits zu diesem Zeitpunkt nahezu erreicht hatte.

(Fortsetzung folgt)

Der Raid gegen Dieppe

(19. August 1942)

Von Hptm. H. R. Kurz

(Schluß)

Nachdem die Aktionen einmal in Fluß gekommen waren, hatte die Führung kaum mehr die Möglichkeit der Einflußnahme auf den Gang der Ereignisse. Abgesehen vom Einsatz der Luftwaffe, der jederzeit neu befohlen werden konnte, bestand die einzige Möglichkeit, in das Kampfgeschehen einzugreifen, im Einsatz der Reserven. Um 0630 erhielt der auf

dem Kommandozerstörer «Calpe» stehende Kommandant der Erdtruppen eine Meldung, daß der Angriff nicht plangemäß vor sich gehe. Generalmajor Roberts war auf Grund der sehr unklaren Nachricht und angesichts der Unmöglichkeit der direkten Beobachtung infolge des immer wieder erneuerten künstlichen Nebels, nicht in der Lage, die Situation genau zu beurteilen; er glaubte aus ihr schließen zu dürfen, daß die gesteckten Ziele wenigstens teilweise erreicht seien, und daß es nur noch gewisser Verstärkungen bedürfe, um zu einem vollen Erfolg zu gelangen. Deshalb entschloß er sich zum Einsatz seiner schwimmenden Reserve, den Fusiliers Mont Royal. Diese gingen kurz nach 0700 im heftigen feindlichen Abwehrfeuer an Land, wobei aber mehr als die Hälfte von ihnen durch die Flut auf ein Felsenriff westlich des Casinos geschwemmt und dort vom feindlichen Feuer vollkommen blockiert wurden. Diese Teile der Fusiliers Mont Royal mußten auf dem Riff untätig liegen bleiben und fielen nachher größtenteils in deutsche Gefangenschaft. Die in der Nähe des Casinos gelandeten übrigen Teile der Reserve kämpften sich zum Casino durch und schlossen sich den dort stehenden Resten der ersten Angriffstruppen an. Im weiteren Vorgehen durch die Straßen von Dieppe erlitten sie sehr hohe Verluste. – Nicht besser erging es einer zweiten Welle von Reservetruppen, dem Royal Marine Commando, das trotz des dichten Nebelschleiers, in dem es landete, im deutschen Abwehrfeuer schwerste Verluste erlitt und ebenfalls nicht in die Stadt Dieppe einzudringen vermochte. Unter diesen Umständen zog es Generalmajor Roberts vor, die noch nicht gelandeten Teile der Reserve zurückzubefehlen.

Nachdem der Einsatz der Reserve keine Wendung des Kampfgeschehens zu bringen vermocht hatte, wurde der Beginn des Rückzugs der an Land gegangenen alliierten Streitkräfte auf 1100 festgesetzt. Unter dem Schutz einer dichten Nebelwand zogen sich die Hauptkräfte auf ihre Landeschiffe zurück, indem sie starke Nachhuten am Feind ließen, die größtenteils in Gefangenschaft fielen. Dieser Rückzug erfolgte in hohem Maße improvisiert und wurde vom Feuer der Zerstörer und der Kampfflugzeuge nach Möglichkeit gedeckt. Dagegen wagte man angesichts der deutschen Feuerüberlegenheit nicht, wie vorgesehen, die Panzerlandungsschiffe für den Rücktransport der Infanterie zu benützen, da die großen Schiffe als zu verwundbar erschienen. Auch erwies es sich als unmöglich, die geplanten Zerstörungen in Dieppe auszuführen. In dem äußerst schwierigen und verlustreichen Rückzug haben die Panzer in aufopfernder Weise der Infanterie den Rücken gedeckt; eine einzige Panzerbesatzung vermochte nach England zurückzukehren. Von den 29 gelandeten Panzern konnte keiner zurückgenommen werden. Die Evakuierung aus Dieppe erfolgte unter Verhältnissen, die in

vielen an Dünkirchen erinnerten. Die britische Marine erwies sich dabei ihrer Traditionen würdig und leistete Großes. Die Überfahrt nach England erfolgte ohne besondere Ereignisse. Um 1400 verstummte die deutsche Artillerie.

Die deutschen Reaktionen im Kampf um Dieppe lassen sich anhand von Dokumenten, die nach dem Krieg aufgefunden worden sind, ziemlich genau rekonstruieren. Auf deutscher Seite glaubte man anfänglich, daß es sich bei dem Raid um den Beginn der Invasion handle. In diesem Glauben wurden die Verteidiger bestärkt dadurch, daß am 19. August ein Geleitzug von 14 kleinen Handelsschiffen gesichtet worden war, der von der Themsemündung zur Isle of Wight fuhr. Generalfeldmarschall von Rundstedt, der deutsche Oberbefehlshaber West, ordnete deshalb die volle Bereitschaft der 15. deutschen Armee an – eine Maßnahme, die übrigens regelmäßig getroffen wurde, wenn die Mondstellung und die Gezeiten für eine Landung vom Wasser her besonders günstig waren.

Die Auslösung des Angriffs hat beim Verteidiger einen vorübergehenden Schock bewirkt. Sofort wurden größere Reserveverbände gegen Dieppe in Bewegung gesetzt. Das 81. AK. der 15. Armee setzte ein Regiment seiner Korpsreserve in Bewegung gegen Pourville, wo es erst eintraf, als die Kampfhandlungen schon vorüber waren. Um 0900 ordnete von Rundstedt den Einsatz der dem 81. AK. unterstehenden 10. deutschen Panzerdivision gegen Dieppe und Pourville an; auch dieser Gegenangriff stieß ins Leere. Ein der 302. Infanteriedivision, die für den Raum von Dieppe verantwortlich war, unterstehendes Reserveinfanteriebataillon wurde für die Bekämpfung allfälliger alliierter Luftlandetruppen – die nicht eingesetzt waren – in Bereitschaft gehalten. Somit sind sämtliche größeren Verstärkungen der Deutschen nicht mehr zum Einsatz gekommen; es gelang dem Verteidiger, der in der Region Dieppe sehr stark war und diese zu einem nach allen Seiten verteidigten Stützpunkt ausgebaut hatte, mit seinen eigenen Mitteln und seinen lokalen Reserven, sich des Angreifers zu erwehren. Auf alliierter Seite wurde dieser Erfolg der Abwehr damit begründet, die Deutschen seien über den Raid orientiert gewesen. Diese Annahme hat sich aber nach dem Krieg als unzutreffend erwiesen; abgesehen von der allgemeinen Erhöhung der Alarmbereitschaft waren die Verteidiger nicht auf die Aktion vorbereitet.⁸

Die Kampfhandlungen zu Land und auf dem Wasser waren begleitet von sehr ausgedehnten Luftaktionen. Schon bald nach Tagesanbruch entwickelte sich über dem Kampfraum eine *Luftschlacht* großen Ausmaßes, die während des ganzen Unternehmens kaum abflaute. Die deutsche Luftwaffe, die zu Beginn des Angriffs offensichtlich noch nicht bereit war –

es waren anfänglich nur etwa 25–30 Jäger zur Stelle – wurde im Verlauf des Morgens immer mehr durch Luftwaffenreserven aus ganz Frankreich verstärkt; zu den Jägern kamen Zerstörer und später auch starke Bomberverbände von Ju 78 und 88 sowie He-III Verbände.⁹ Diesen gelang es immer wieder, den Luftschirm der alliierten Luftwaffe zu durchbrechen und nicht nur deren Einsatz gegen die deutschen Verteidiger zu verhindern, sondern auch selber in den Erdkampf einzugreifen.

Die Aufgaben, die ursprünglich der alliierten Luftwaffe zugedacht worden sind, waren folgende:

1. Die Luftsicherung der Landungsflotte.
2. Die Niederhaltung des Verteidigers während des Angriffs und die Verhinderung des Beizugs von Reserven.
3. Die Verhinderung des Einsatzes der deutschen Luftwaffe zugunsten der Verteidiger.

Während die erste Aufgabe erfüllt wurde, hat die alliierte Luftwaffe über dem Kampfraum nicht jenen Grad von Luftüberlegenheit zu erreichen vermocht, der für die restlose Niederhaltung des Verteidigers nötig gewesen wäre. Die Angreifer konzentrierten ihre Bestrebungen in der Luft allzu sehr auf den Schutz der Marine, der eigenen Ausgangshäfen und Flugplätze. Dieser ist zwar den alliierten Fliegern gelungen; aber für eine restlose Deckung der terrestrischen Landung waren sie nicht stark genug und wurden von der deutschen Luftwaffe immer wieder an der Erfüllung ihrer Aufgabe verhindert, so daß es nur in sehr beschränktem Maße möglich war, die gut eingerichteten Verteidiger niederzuhalten. – Auch die dritte Aufgabe: die Neutralisierung der gegnerischen Luftwaffe, ist den Alliierten nur teilweise gelungen. Der in unerwarteter Stärke immer wieder eingesetzten deutschen Luftwaffe war es bis zuletzt möglich, auf die Kampfhandlungen der Alliierten einzuwirken und zwang diese zu dauernden, vielfach improvisierten Gegenmaßnahmen. Die hohen Verlust- und Gefangenenziffern und die Zurücklassung des ganzen schweren Materials des Angreifers sind weitgehend eine Folge der deutschen Luftaktionen.¹⁰ Auch ein erfolgreicher Bomber-Angriff einer Gruppe von 24 «Fliegenden Festungen» B-17 der 8. US.-Air Force, die damals ihren zweiten Kriegseinsatz flog, auf den nächsten und wichtigsten Flugplatz des Verteidigers in Abbeville-Drucat, der diesen für die Dauer des Raid gebrauchsunfähig machte und zahlreiche deutsche Flugzeuge am Boden zerstörte, brachte keine Entlastung.

Trotzdem war dieser Masseneinsatz der deutschen Luftwaffe, für den Verbände aus ganz Frankreich herangezogen wurden, den Alliierten erwünscht. Auf diese Weise war es möglich, die Deutschen, insbesondere

deren Jagdschutzverbände, im großen Umfang zum Kampf zu stellen und zu vernichten. Wenn auch die Luftwaffenverluste der Alliierten bei Dieppe größer waren als diejenigen der Deutschen – 93 abgeschossenen deutschen Flugzeugen stehen 106 abgeschossene alliierte gegenüber – lag darin ein Erfolg der Alliierten, da diese Verluste in jenem Stadium Deutschland weit schwerer treffen mußten als seine Gegner.

Die *Gesamtverluste* des Unternehmens Dieppe waren auf Seiten der Alliierten außerordentlich hoch. Neben den schon genannten 106 Flugzeugen und 29 Panzern verloren sie 3372 Mann an Toten und Gefangenen, worunter ein hoher Prozentsatz an Offizieren bis zu den höchsten Gradstufen; von den sieben eingesetzten höhern Einheiten kehrte ein einziger Kommandant zurück. Verloren gingen ferner ein Zerstörer, zwei Torpedoboote, verschiedene Transporter und eine erhebliche Anzahl von Landungsbooten. Die Deutschen verloren außer den 93 Flugzeugen, zu denen eine beträchtliche Anzahl zerstörter oder beschädigter Maschinen kommen, einen U-Bootjäger. Außerdem wurde eine Küstenbatterie zu 6 Geschützen sowie eine kleine Radiostation zerstört, dagegen erlitten weder der Hafen von Dieppe noch sonstige wichtige Einrichtungen nennenswerte Beschädigungen. Die deutschen Mannschaftsverluste werden mit 591 Mann beziffert.

Verluste erlitt auch die französische Zivilbevölkerung, die 36 Tote und 63 Verwundete zu beklagen hatte. Da sie vom britischen Radio gewarnt worden war, es handle sich bei dem Raid nicht um die Invasion Frankreichs, enthielt sich die Bevölkerung der Teilnahme an den Kämpfen. Als Anerkennung für ihre Haltung sollen die Kriegsgefangenen der Region Dieppe entlassen worden sein; außerdem soll Hitler den betroffenen Gemeinden 1 000 000 Francs geschenkt haben.¹¹

Der Raid gegen Dieppe gehört zu den meist diskutierten Ereignissen des zweiten Weltkrieges, und es ist selbst heute noch nicht möglich, sich ein vollkommen gerechtes Bild über die Bedeutung des umstrittenen Unternehmens zu machen. Sicher lag mehr als nur der moralische Erfolg auf Seiten der Deutschen, deren Propaganda natürlich nicht verfehlt hat, diese willkommene Gelegenheit zur Hebung der damals schon leicht angeschlagenen Kampfmoral des deutschen Heeres und Volkes gebührend auszuwerten. Auf alliierter Seite hat man den, zum mindesten taktisch-operativen Mißerfolg des Unternehmens in freimütiger Weise zugestanden und hat, vor allem in Kanada, deutliche Kritik daran geübt – ohne natürlich alle Hintergründe aufzudecken.

Die deutsche Propaganda war eifrig bemüht, aus der Aktion viel mehr zu machen, als sie war, um auf diese Weise die Bedeutung des Abwehr-

erfolges zu vergrößern. So sagt der abschließende Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 29. August 1942 unter anderm folgendes:

«Die Absichten des Feindes sind durch die Ergebnisse der eigenen Aufklärung und durch den erbeuteten Operationsbefehl von nicht weniger als 121 engbedruckten Schreibmaschinenseiten eindeutig geklärt. Sie beweisen, daß es dem Feind nicht darauf ankam, einzelne Objekte nach Art der Kommandoangriffe zu zerstören, sondern daß schon der ersten Welle die Aufgabe gestellt war, Stadt und Hafen Dieppe einzunehmen und einen tiefen Brückenkopf zu bilden, dessen Umfang durch den als Angriffsziel genannten Ort Arcques-la-Bataille, sieben Kilometer von der Küste entfernt, gekennzeichnet ist. Für die Beurteilung des Wertes dieses Brückenkopfes sind folgende Feststellungen wichtig:

Dieppe ist der der französischen Hauptstadt nächstgelegene Hafenplatz; seine Hafenanlagen erlauben die Ausladung von Panzern und schwerem Gerät und damit das Anlanden der weiteren Angriffswellen. Der Besitz eines tiefen Brückenkopfes bei Dieppe schafft die Voraussetzung, um die Küstenverteidigung zwischen Somme und Seine aufzurollen und durch die Einnahme von Abbeville und Le Havre weitere leistungsfähige Häfen zu gewinnen. Zur Durchführung dieser Absichten war in der ersten Welle die zweite kanadische Division in einer Breite von etwa 25 Kilometern zur Landung an sechs verschiedenen Stellen angesetzt. Diese Truppen bestanden aus ausgesuchten, seit Monaten für die Landungskämpfe besonders ausgebildeten Kräften, die in der Hauptsache allerdings nicht Engländer, sondern Kanadier waren. Hinter dieser ersten Welle stand, neben zahlreichen andern im Seegebiet zwischen Dieppe und Portsmouth erkannten Gruppen von Landungsbooten, Transportern und leichten Seestreitkräften bis zur Kreuzergröße, eine schwimmende Reserve von sechs großen, auch mit Panzern vollbeladenen Transportern und drei Frachtern. Weiter nördlich befand sich eine weitere starke Gruppe – wohl das Gros der Landungsstreitkräfte – mit 26 Transportern in See, an deren Deck Kopf an Kopf dicht gedrängt Truppen standen.»

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, war der alliierte Raid allerdings ein restloser Mißerfolg: er war die mißglückte Invasion, in deren Verlauf sich die Alliierten nur einige wenige Stunden auf dem Kontinent haben halten können. Diese Darstellungsweise ist aber sicher nicht richtig. Wenn auch das Vorhandensein eines umfassenden Operationsbefehls nicht bestritten wurde, so handelte es sich – trotz der langfristigen Vorbereitung und des gewaltigen Aufwandes – doch von Anfang an um eine *Aktion mit beschränktem Ziel*, die vor allem der Erprobung und Erkundung zu dienen

hatte. Churchill sagte dies sehr deutlich in seiner Unterhausrede vom 8. September 1942:

«Der Raid wurde als gewaltsamer Handstreich geplant. Wir mußten die nötigen Informationen erhalten, bevor Operationen in noch viel größerem Ausmaß eingeleitet werden. Ich persönlich betrachte den Handstreich von Dieppe als das notwendige Vorspiel zu größeren Operationen.»

Haben die schweren materiellen Verluste dieses Ziel gelohnt? Wurde trotz des offenkundigen deutschen Abwehrerfolges und trotz des Unvermögens, auch die Nebenaufgaben des Raid zu lösen, der Hauptzweck des Unternehmens erreicht? Vielleicht doch! Denn gerade die in Dieppe zutage getretenen Fehler der Alliierten: ihre offensichtliche Unterschätzung der deutschen Verteidigungsbereitschaft und der Abwehrkraft des Geländes, ihr allzu einseitiges Bauen auf die entscheidende Wirkung der Überraschung, ihre ungenügende Kommandokoordination der drei Wehrmachtsteile – ganz allgemein: ihre unrichtige Beurteilung der gewaltigen Schwierigkeiten einer Tageslandung an der verteidigten Küste Frankreichs, haben den Mißerfolg der Aktion bewirkt. Sie haben aber der alliierten Führung die Augen geöffnet. Der Preis, der für diese Erkenntnis bezahlt werden mußte, war freilich ein hoher; aber nur ein relativ großer Einsatz vermochte diese zu bringen, denn nur ein mit starken Kräften geführter Angriff vermochte den Verteidiger zu veranlassen, seine vollen Abwehrmittel einzusetzen und damit dem Angreifer seine Reaktion gegenüber einer Invasion vor Augen zu führen. Der Preis, der bei einem Versagen der Alliierten bei der Invasion hätte bezahlt werden müssen, wäre unvergleichlich höher gewesen als die Verluste bei Dieppe. Dieppe war für die Alliierten Warnsignal: durch die ganze nachherige Planung der Invasion Frankreichs ging dieser Warnruf von Dieppe und beseitigte allen ungerechtfertigten Optimismus, der namentlich auf Seiten der Amerikaner bisweilen überhand zu nehmen drohte.¹² Die bitteren Erfahrungen von Dieppe haben viel beigetragen zu dem Ernst, mit dem die Invasionsvorbereitungen getroffen wurden und haben damit dem Unternehmen «Overlord» den Weg bereitet.¹³ Diese Bedeutung von Dieppe ist erst nach dem Erfolg der Invasion richtig in Erscheinung getreten. Die Erfahrungen von Dieppe haben bei der Invasion gewaltige Opfer erspart; darin liegt der Beitrag dieses Unternehmens an den Endsieg der Alliierten. General Crerar spricht dies aus in der Ansprache, die er am 7. Juni 1944 vor kanadischen Offizieren gehalten hat.¹⁴

«Die Lehren von Dieppe haben in allen Vorbereitungen der Anlage, Planung und Ausführung des Unternehmens ‚Overlord‘ eine entscheidende Rolle gespielt. Wenn Dieppe nicht gewesen wäre, hätten maßgebende Kreise bei uns geglaubt, daß der Angriff auf eine stark verteidigte feindliche

Küste ausgeführt werden könne, lediglich auf Grund der taktischen Überraschung. Dieppe hat aber gezeigt, daß außerdem niederhaltende Feuerunterstützung in den kritischen Phasen des Anlandgehens und der Niederkämpfung der Küstenverteidigung nötig ist. Zwar blieb die taktische Überraschung die Grundlage des Plans. Dazu mußte aber auch die Bombardierung kommen. Auch ist während der ganzen Unternehmung die Luftüberlegenheit unerläßlich. – Wenn auch die hohen Verluste und der Nicht-Erfolg von Dieppe in Kanada nur schwer verstanden werden konnten, glaube ich doch, daß, wenn dieser Krieg einmal in den richtigen Perspektiven betrachtet werden kann, eingesehen wird, welchen ernüchternden Einfluß diese Operation auf die damaligen strategischen Konzeptionen der Alliierten und auf ihre langwierigen und umfangreichen Invasionsvorbereitungen gehabt hat. Dieser Betrag Kanadas an die alliierte Kriegführung war für den Endsieg von allergrößter Bedeutung.»

Die *Lehren*, die man auf deutscher Seite aus den Ereignissen von Dieppe gezogen hat, waren wesentlich anderer Art: der Abwehrerfolg wiegte den Verteidiger in falsche Sicherheit. Man erinnert sich an Hitlers großsprecherische Rede vom 30. September 1942, in der er seine Gegner als «militärische Idioten» bezeichnete, die sich keine paar Stunden auf dem Festland zu halten vermochten. Die Unterschätzung der Möglichkeiten der Alliierten, eine Invasion durchzuführen, erhielt in Dieppe reiche Nahrung, und als im Juni 1944 die Invasion wirklich kam, glaubte man nicht daran, und versäumte die ersten, entscheidenden Stunden. Hitler selber hat die Invasion verschlafen. . . . In taktischer und operativer Hinsicht haben die Erfahrungen von Dieppe zur Entstehung der von Hitler befohlenen, linearen und starren deutschen Küstenverteidigung beigetragen, die sich im Verlauf der Invasionskämpfe als sehr verhängnisvoll erwiesen hat.¹⁵ Auch hat Dieppe bei den Deutschen den Glauben erweckt, daß die ersten Invasionsziele der Alliierten in der Gewinnung leistungsfähiger Häfen bestehen werde. Darum konzentrierten sie ihre Abwehrbestrebungen auf die wesentlichsten Atlantik- und Kanalhäfen, die sie sehr stark ausbauten, während die Alliierten – gerade umgekehrt! – das Anlandgehen am offenen Strand als viel aussichtsreicher betrachteten und hierfür die schon jenseits des Kanals vorbereiteten, improvisierten Hafenanlagen mitbrachten.

Von den *Alliierten* sind die Lehren von Dieppe mit jener Gründlichkeit ausgewertet worden, die ihnen angesichts der Bedeutung des bevorstehenden Endkampfes um Europa gebührte. Diese Lehren lassen sich wie folgt zusammenfassen.

I. Amphibische Angriffe dürfen nicht rein frontal gegen eine stark befestigte Küstenverteidigungs-Stellung gerichtet sein, sondern sind von star-

ken Angriffen gegen die Flanken der gegnerischen Stellung zu begleiten. Der Hauptangriff ist aus den Flanken von der Landseite her zu unterstützen.

2. Der allzu betonte Verlaß auf die Wirkung der Überraschung hat sich in Dieppe als sehr verhängnisvoll erwiesen. Aber selbst dort, wo die Überraschung vorübergehend erzielt werden kann, sind für eine Landung an der verteidigten Küste Frankreichs und für einen operativen Durchbruch durch die Küstenbefestigungen viel stärkere Mittel nötig, als sie in Dieppe eingesetzt waren. Der Einsatz von Luftlandtruppen drängt sich auf.

3. Der Feuerunterstützung der Angriffstruppen, namentlich in den kritischen Phasen der Landung, ist viel größere Bedeutung beizumessen. An Stelle der wenigen Zerstörer, die vor Dieppe eingesetzt waren, hätten schwere Schiffseinheiten die Verteidiger niederhalten müssen. Von den dem Angreifer gebotenen Möglichkeiten der maximalen Feuerzusammenballung am entscheidenden Ort ist bei Landeunternehmen dieser Art größtmöglicher Gebrauch zu machen.

4. Nötig ist auch die Beherrschung des Himmels; bei Dieppe hatten die Alliierten keineswegs die volle Luftüberlegenheit. Diese ist aber unerläßlich.

5. Infolge ungenügender Verbindungen war die alliierte Führung über den Verlauf der Kampfhandlungen nicht genau orientiert. Darum war der Einsatz der Reserve unzweckmäßig. Reservisten dienen nicht der Rettung aussichtsloser Lagen (in ein Konkursgeschäft steckt man kein Geld!); sie sollen vielmehr dem Kommandanten volle Bewegungsfreiheit schaffen und ihm ermöglichen, einen Erfolg sofort mit allem Nachdruck auszunützen.

6. Die Zusammenarbeit und das gemeinsame Kommando von Armee, Luftwaffe und Flotte ist zu vertiefen im Sinn wirklicher Combined Operations.

7. Dieppe zeigte die Gefahren alles zu sehr Planhaften. Operationen von der Kompliziertheit amphibischer Unternehmungen dürfen nicht nach einem allzu starren Zeitplan aufgebaut sein; die Möglichkeiten von Navigationsfehlern und Friktionen aller Art sind zu groß. Der Freiheit der Führung ist größerer Spielraum zu lassen.

8. In Dieppe wurde augenscheinlich, daß unter den modernen Verhältnissen gegen eine alarmbereite, entschlossen verteidigte Küste nicht mehr mit dem hergebrachten «Infanterieangriff im Morgengrauen» vorgegangen werden darf. Nötig war eine Verfeinerung und vor allem eine Technisierung der Angriffstechnik: durch eine Weiterentwicklung der Landungsfahrzeuge, durch Schaffung von Amphibien- und Sturmpanzern aller Art, durch selbstfahrende Artillerie, Spezialfahrzeuge der verschiedensten Typen, durch engste Zusammenarbeit mit der Luftwaffe, durch Verbesserung der Ausrüstung der Kommandotruppen und nicht zuletzt durch Mitführung

aller jener Geräte, die zur Ersteigung steiler Uferböschungen nötig sind.

In zweijähriger, harter Ausbildungs- und Entwicklungsarbeit haben die Alliierten die Lehren von Dieppe ausgewertet. Dieses Unternehmen mag Fehler und Unterlassungen aufweisen, die hinterher nur schwer verständlich sind. Aber sicher wird man der alliierten Führung die Anerkennung dafür nicht versagen dürfen, daß sie einen ganzen Einsatz gewagt hat, um die Erfahrungen zu erwerben, und daß sie den Mut aufbrachte, aus den begangenen Fehlern zu lernen.

Literaturangaben

- ⁸ Stacey, aao. S. 67/8 und 81 ff.
- ⁹ General der Flieger Quade, «Die Luftwaffe über Dieppe», Völkischer Beobachter Nr. 244, vom 1. September 1942.
- ¹⁰ «Schweizer Aero-Revue», Nr. 9, September 1942, S. 363.
- ¹¹ «Signal», aao.
- ¹² Jugersoll, Top secret, S. 68 und 153.
- ¹³ Eisenhower, Croisade en Europe, S. 241/2.
- ¹⁴ Stacey, aao. S. 85.
- ¹⁵ Speidel, Invasion 1944, S. 65 ff.

Das russische Bataillon in der Verteidigung

Die belgische «Revue de Documentation Militaire» vereinigt in Nr. 28 unter dem Titel «Le bataillon russe en défensive» eine Reihe von Skizzen, die sie der russischen Zeitschrift «Voennii Viestnik» entnimmt. Wir versuchen im Folgenden, die wichtigsten Angaben über die russische Verteidigungstaktik kurz zu interpretieren und das Grundsätzliche in einfachen Krokis festzuhalten.

Aus den Darstellungen geht hervor, daß die Frontbreite des russischen Bataillons in der Verteidigung bis 2 km, die Staffelung in die Tiefe bis 1,5 km beträgt. Wie bei uns wird mit 3 Füs.Kp. gerechnet, die in Stützpunkte aufgeteilt sind, an die auch die schweren Waffen abgegeben werden. Bemerkenswert ist der schachbrettartige Einsatz dieser Stützpunkte, von denen die weiter zurückgestaffelten zu einem sogenannten «*Bataillonswiderstandszentrum*» (in Figur 1 leicht schraffiert) zusammengefaßt sind, das auch eine mobile Reserve enthält und von besonderen Hindernissen allseitig gesichert ist. Bei der Lösung gemäß Figur 1 würden sich also zwei Stützpunkte der I. und die ganze II. Kp. im Bat.-Widerstandszentrum befinden, während die III. Kp. diesem Zentrum nicht angehört.

Jede Kp. umfaßt ihrerseits einen Haupt- und einen bis zwei Nebenstütz-